

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 17

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A u s l a n d .

England. (Der Effectiv bestand der englischen Flotte) belief sich am 1. December v. J. mit Ausnahme der Truppen-Transportsschiffe auf 123 Kriegsfahrzeuge, darunter 4 Panzer-Schlachtkräfte, 13 gepanzerte und 30 nicht gepanzerte Fregatten und Korvetten, 65 Dampf-Schaluppen und kleineren Schiffen und 11 Segelschiffe. Mit Einschluss der Reserveschiffe, Übungss- und Transportsschiffe u. s. w. bestand die Flotte am 1. December 1876 aus 248 Schiffen gegen 240 am 1. December 1875. Die Zahl der Mannschaften beträgt 60,000, darunter 46,000 Seesoldaten und 14,000 Marine-Soldaten. Erstere werden zusammengezählt aus 4360 Offizieren, 34,100 Matrosen und 6300 Schiffssjungen, letztere aus 505 Offizieren und 13,495 Unteroffizieren und Soldaten. Die Küstenwache zählt 4300 Mann, die Reserve 20,000 Mann.

Türkei. (Die Mirditiden n.) Auf den Karten, selbst auf den besten, ist der Landstrich, den die Mirditiden bewohnen, nur oberflächlich bezeichnet. Die Gegend ist eben noch nicht vollkommen aufgenommen, die Ortsbestimmung ist eine ungenaue. Aus den Karten ist nur im Allgemeinen zu entnehmen, daß das Gebiet der Mirditiden zwischen den kleinen dem adriatischen Meere zufließenden Flüssen Mati und Rzani liegt, zwischen denen vielgestaltig und wild zerklüftet das selbst im Hochsommer noch tief verschneite Alpengebirge sich wolkenan erhebt. Die Statistik hat ihren Weg in die Thäler und Schluchtenbörser dieses Gebietes noch nicht gefunden, es ist daher nur eine annäherungsweise Bestimmung der Volkszahl möglich. Als Anhaltpunkt dient hierbei die Streiterzahl, welche der vormalige Mirditiden-Fürst Bib Doda vor 15 Jahren in freiwilliger Heersfolge dem Seidat Etrem Omer Pascha im Kampfe gegen die Czernagorzen und Herzegowiner zur Verfügung gestellt. Dieselbe belief sich auf 10,200 Mann. Da bei diesem Bergvolke jeder Mann zwischen dem 18. und 60. Lebensjahre im Kriegsfalle bei dem Aufgebot erscheint, so wäre die gesamte Bevölkerungszahl auf höchstens 100,000 Menschen zu veranschlagen. Hierin sind aber sowohl die eigentlichen Mirditiden, wie auch ihre unmittelbaren Nachbarn, die sich gleich ihnen zur katholischen Kirche bekennen, mit unbegriffen. Ethnographisch zutreffender würde die Bezeichnung „Ghegen“ sein, denn der Name der Mirditiden, der eigentlich mit Unrecht für alle der Türkei nicht unterworfenen römisch-katholischen Bergvölker Nord-Albaniens gebraucht wird, käme nur den Stämmen im Perseleti- und Kraba-Gebirge zu. Die Hauptmasse der albanischen Bevölkerung bilden nämlich die Arnauten, deren ursprüngliche Heimat im Süden des Kaukasus zwischen dem kaspischen Meere und dem Flusse Kur zu suchen ist. In ihrer eigenen Sprache nennen sich die Arnauten „Schipetaren“. Sie sind durch das Kraba-Gebirge in zwei einander iroh der Sprach- und Stammesgleichheit hart befindende Parteien gesondert; die nördlichen Stämme sind die römisch-katholischen Ghegen, unter welchen die Mirditiden die hervorragendste Rolle spielen; die südlichen Stämme sind die griechisch orthodoxen Tosten. Ein Theil, sowohl der Ghegen wie der Tosten, ist im Laufe der Jahrhunderte zur mohammedanischen Religion übergetreten. Es sind dies die Bewohner der Städte und der niedrigeren, der Meeresküste näher gelegenen albanischen Landesthälften, die sich dem Einfluß der türkischen Herrschaft weniger zu entziehen vermochten. Diese islamitischen Albaneser, Ghegen wie Tosten, kennt man heute als die eigentlichen Arnauten, die dem Türkenehere die zügellosen Baschi-Boszus, wahre Bluthunde in Menschenform, liefern.

Man sagt zwar auch von den Mirditiden, in Ausdehnung dieses Namens auf die Ghegen, sie seien grausam, hinterlistig, jeder Neuerung abhold, gegen jeden Fremden mißtrauisch und voll Überglaubens und blinden Religionstiefs. Aber welches von der Welt und der übrigen Menschheit abgeschieden lebende Gegengesetz ist anders? Zumal ein Volk, das umrungen und umlauert von feindlichen habsgütigen Nachbarn durch vier Jahrhunderte unausgesetzt um seine Existenz, seine Freiheit, seinen Glauben kämpfen mußte?

Selbst ihre Gegner — und alle nichtkatholischen Völkerschaften ringsherum sind ihre Gegner, die Montenegriner, die Tosten

(Arnauten), Serben, Binzaren u. s. f. — können nicht umhin, den Mirditiden Nüchternheit, Mäßigkeit, Genügsamkeit und Tapferkeit bis zur Lodeverachtung nachzurühmen. Die Türken haben wiederholt versucht, den Halbmond in die Mirditiden-Alpen zu tragen, aber vergeblich: Das kleine Volk wehrte sich mit solcher Verzweiflung, daß die Osmanen endlich von ihren Unterwerfungsvorstellungen, wohl zum Theile schon aus dem Grunde abstanden, weil es ja nicht viel zu holen giebt bei diesen Leuten. Und so hat sich in Nordwest-Albanien ein zwar nicht formell, aber stillschweigend von den Türken halb anerkannter, halb geduldeter Staat im Staate herausgebildet, der keinerlei Abgaben an den Wall von Scutari zahlt und seinen eigenen heimischen Fürsten hat. Der gegenwärtige Regent ist der Sohn Bib Doda's, Fürst Prenl.

Selt die Türken ihre Unterwerfungsvorstellungen aufgegeben, hat sich sogar ein sehr gutes Verhältniß zwischen den Mirditiden und den Türken herausgebildet. Wie schon vorhin ange deutet, hatte der frühere Fürst 10,200 Mirditiden freiwillig und gegen sehr mäßige Entschädigung dem Generalissimus Omer Pascha zugeschickt, und nur der Mitwirkung dieses, in seiner Kampfwelse und seinen kriegerischen Instinkten den Czernagorzen vollkommen ebensbürtigen, ja ihnen überlegenen Volkes ist die Unterwerfung Montenegro 1862 zum großen Theile zu danken. Auch in den gegenwärtigen Wirren haben sich die Mirditiden völlig ruhig verhalten, aus dem Grunde, weil die katholischen Mirditiden und die griechisch-orthodoxen Montenegriner und Serben einander spinnefeind sind. Es könnte auch nur ein besonderer Anlaß die freien Bergstämme Albaniens, die sich ja fast immer nur auf die Vertheidigung des heimischen Bodens beschränken, bestimmen, offensiv gegen die Türken vorzugehen. Ein solcher Anlaß ist aber nicht bekannt, und Muschir Derwisch Pascha, der heute mit etwa 12,000 Mann an der Südgrenze Montenegro steht, wird doch selber so viel Mitz besitzen, die Mirditiden ungeschoren zu lassen und sich nicht neue Feinde im Rücken zu schaffen. An ein Zusammengehen der Mirditiden und Montenegriner ist nur schwer zu glauben. Das wirksamste Hinderniß einer solchen Politik würden die Franziskaner-Mönche bilden, welche in jenen Bergen allmächtig sind.

Der Habitus des Franziskaners öffnet im Quellengebiete des Schwarzen Drin, Rzani und Mati alle Thüren. Der Mirdit, der sonst fast nie seine Helmash verläßt, wird nur durch den Glauben veranlaßt, in die Ferne zu gehen, nach Rom nämlich, in das Collegium de propaganda fidei, um als Missionär in seine Thäler wiederzukehren. Die Mehrzahl der Missionen liegt aber, wie gesagt, in den Händen der Franziskaner. Kirchlich sind alle Seelenämter von den vereinigten Ordensbrüdern Durazzo und Alessio abhängig, deren Chef zugleich das Ehrenamt eines Generalvikars der päpstlichen Missionen in Albanien bekleidet. Charakteristisch ist die Thatsache, daß in den Kirchen der größeren Ortschaften als in Drosch, Kelmeti, Kotri, Micija u. s. w. bei der Messe für Sr. Maj. stät unsern Kaiser und König Franz Josef I. gebetet wird. Uebrigens sind die Kirchen und Geistlichen Albaniens von unserem Monarchen schon mehrmals beschenkt worden; die Missionen vermögen sich bei der enormen Armut des Landes nur durch auswärtige Unterstützungen zu erhalten.

Produziert wird im Lande kaum so viel, als zur Deckung des eigenen Bedarfes nötig ist. Einiges Reis, Gerste, Mais, Wassermelonen, Kürbisse und der wild wachsende Safran bilden so ziemlich das Um und Auf der Natur Erzeugnisse neben dem Tabak, der hier in guter Qualität gebaut wird. Die Pferde-Rasse ist gekennzeichnet durch feuriges Temperament, Ebenmaß der Glieder, dunkle Farbe und Ausdauer. Der Esel ist aber zahlreicher vertreten; in den Sumpfgegenden kommen viele Büffel vor. Einem Jäger bietet das Mirditidenland eine reiche Ausbeute. Am häufigsten finden sich hier Adler, Geler, Wasserhühner, Schnepfen, Reiher, Wibekanten und in der Mati-Ebene viele Schakale.

Die geistige Bildung steht selbstverständlich auf einer äußerst niederen Stufe. Die Poesie beschränkt sich auf einige Heldenlieder, in denen der mirditische Nationalheld Djure Gavrilovic als „Scheld Europas gegen die anstürmenden Türkenehren“ ges-

siert wird; andere schnurrende, ohrenzerreißende Lieder verherrlichen die Großthaten des Prinzen Musa aus Klissura, dem Geburtsorte des berühmten Ali Pascha's von Janina. Die Bänkelsänger begleiten bei den Sonntags-Versammlungen ihre Lieder mit der „Lambura“, einer Art Mandoline mit 4—6 Saiten bespannt und einem Federsteife gehandhabt. Ein anderes Instrument, der „Gaval“, eine lange Flöte aus Hollunderholz, ist nur auf den Geelischen im Gebrauch.

Der Mirdit ist mittelgroß, stark, untersetzt. Hohe Gestalten findet man selten. Die grauen Augen haben einen stechenden Ausdruck. Die Weiber sind klein, unschön, schmutzig und fühlen sich ebenso gedrückt, wie die Montenegrinerinnen. In der Kleidung unterscheiden sich die mirditschen Stämme nicht von den andern Albanen. Die nationale Gustanella, das enge Mieder, der herabwollende Strukka-Mantel und der rothe (nicht türkische, sondern mit einem Lappenartigen Deckel versehene) Fez sind auch schon in weiteren Kreisen bekannt.

Wenn wir noch anführen, daß das Maisbrot die tägliche Nahrung bildet, so haben wir alles erschöpft, was wir über die Mirditen zu sagen wissen. (P. L.)

Türkei. (Die Mirditen.) Derwisch Pascha soll, den neuesten Nachrichten zufolge, schon seit fünf Tagen mit den Mirditen im heftigen Kampfe stehen, um dieselben noch vor dem am 13. d. M. ablaufenden Waffenstillstand mit der Gernagora zu Waaren zu treiben und ihnen die Lust an einer eventuellen Cooperation mit den Montenegrinern zu beraubnen.

Ob Derwisch Pascha, der in den jüngst verlorenen Kämpfen in Nord-Albanien keine Probe einer nur halbwegs befriedigenden Besiegung zur Führung eines Krieges im Gebirge abgelegt hat, der Mann dazu ist, um in wenigen Tagen ein bekannt tapferes, mit allen Schülchen des Gehirgskrieges wohl vertrautes Volk so zu züchtigen, daß es für längere Zeit unsfähig gemacht wird, den Türken ein gefährlicher Gegner zu werden, wollen wir vorerst nicht erörtern. Wir möchten aber dennoch darauf aufmerksam machen, daß, wenn die völlige Unterwerfung der Mirditen-Distrikte nicht gelingt, bevor Montenegro neuerdings in die Action tritt, Derwisch Pascha möglicherweise in eine Sackgasse gerath,

wie dieselbe nicht ärger gebahnt werden kann. Derwisch Pascha, an und für sich schwach — muß sich mit seiner Hauptkraft gegen die 10,000 Mirditen kehren, kann daher nur wenige Beobachtungs-truppen an der Südgrenze Montenegros zurück lassen. Werden nun diese von den letzteren über den Haufen geworfen, so kann es sehr leicht gelingen, die Türken zwischen zwei Feuer zu bringen und Derwisch Pascha zum wenigsten von seiner Operationsbasis abzudrängen. Doch — wir werden sehen.

(Dr. U. W. S.)

Ber sch i e d e n e s.

— (Stellenkauf in der englischen Armee.) Trotzdem seit Abschaffung des Stellenkaufes in der Armee erst fünf Jahre (1. November 1871) verlossen sind, ist doch schon fast die Hälfte derjenigen Posten, welche früher durch Kauf erlangt werden konnten, von Offizieren besetzt, die ihre Besförderung ohne Kauf erlangt haben. Die „Army List“ vom November vergangen Jahres gibt folgende Zusammenstellung darüber: Bei der Hous-sold-Cavallerie (Leibgarde und Reitergarde) haben von 6 Feld-offizieren (Stabsoffizieren) und 24 Capitäns, 10 Offiziere ihre Stellung ohne Kauf erhalten; bei der Linien-Cavallerie sind von 29 Oberstleutnaten, 35 Majoren und 233 Capitänen, 17 Oberstleutnante, 16 Majore und 104 Capitäne ohne Kauf avancirt, bei der Garde-Infanterie von 70 Oberstleutnaten und Capitänen 32 ohne Kauf, bei der Linien-Infanterie von 151 Oberstleutnaten, 300 Majoren und 1584 Capitänen ohne Kauf 88, 176 und 603, bei den West-India-Regimentern von 9 Feldoffizieren und 22 Capitänen ohne Kauf 21; so daß zusammen von 2463 Stabsoffizieren und Capitänen 1073 ihren Rang durch einfache Besförderung erlangt haben.

Autographische Pressen

für Civils- und Militär-Behörden, Rent- und Zahl-Amtier u. s. w. zur sofortigen, sauberen, unbegrenzten und fast kostlosen Verwiesfältigung eines nur einmal zu schreibenden Schriftstückes, lieferet in 3 Größen [S398]

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstraße 8.

Die Führung der Armee-Division.

Practische Studie für Offiziere aller Waffen und Grade. I. Theil: Bis zum Gefecht. Von E. Rothpletz, Oberst-Divisionär und Commandant der V. schweizer. Armee - Division. Kl. 8. geheftet. Preis 6 Fr.

Das obige Werk hat bei seinem jüngsten Erscheinen verdientes Aufsehen erregt und sich von Seite der einschlägigen Fach-Organe wärmster Anerkennung erfreut. Als Beleg hiefür mögen einige Stellen aus einer eingehenden Kritik des *Militär-Wochenblatt*, 1876, Nr. 99, dem ältesten und verbreitetsten der deutschen Militärblätter, hier Platz finden:

„... — „Von vornherein wünschen wir aus kameradschaftlichem Herzen jeder Armee Glück, deren höhere Führer zunächst bemüht sind, sich selbst in dieser Weise weiterzubilden und vorzubereiten für den Ernst ihres Berufes, und mit wahrer Geduldthuung haben wir die vorliegende Arbeit des Herrn Verfassers durchstudirt. Durch klare Darstellung und völlige Würdigung aller einschlagenden Verhältnisse in umfassender Weise wird das Verständniß für das Studium erleichtert, und wird jeder, der sich derselben unterzieht, Belohnung und Nutzen für sich im hohen Grade daraus schöpfen. Die mühsame, sachgemäße und höchst instructive Arbeit des Herrn Verfassers bedarf keiner weiteren Empfehlung, sie wird sich von selbst eine große Anzahl Leser erwerben, und wir halten es für unsere Pflicht, auch die Kameraden der deutschen Armee angelehnlich auf dieselbe aufmerksam zu machen.“ [OF-79-V]

Verlag von Orell Füssli & Co., Zürich.

Im Verlag von J. Schulthess in Zürich sind erschienen und in allen Buchhandl. zu haben:
Rüstow, W., Oberst, Kriegspolitik und Kriegsgebrauch.

Studien und Betrachtungen. gr. 8.
br. Preis Fr. 7. 50.

* Für Staatsmänner, Politiker und Mästäs von hoher Bedeutung.

— Der Krieg in der Türkei.
Zustände und Ereignisse auf der Balkanhalbinsel in den Jahren 1875/76.

Mit 2 Karten. 1 starker Octavo. br. Fr. 9.

* Eine auf langjährige Studien und zuverlässige Correspondenzen sich stützende treffliche Schildierung des jüngsten Krieges im Orient.

Brehms Thierleben

Zweite Auflage

mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine allgemeine Kunde der Thierwelt

auf prachtvollste illustriert

und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von 1 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Erschienen ist Band I
und durch jede Buchhandlung zu beziehen.